

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Es ist in dieser Zeitschrift guter Brauch, anlässlich der im Juni stattfindenden Mitgliederversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland ein besonders Heft vorzulegen. Die damit zusammenhängende Tagung steht dieses Jahr unter dem Motto: ›Meditativ bewusst sein – Ein Weg zur Selbstbestimmung des Menschen‹. Da dies ausgezeichnet zu unserer Artikelserie über Rudolf Steiners ›Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?‹ passt, hielten wir es für angebracht einen entsprechenden Schwerpunkt zu setzen.

Corinna Gleide und Christoph Hueck, die diese Serie redaktionell betreuen, sind denn auch jeweils mit einem eigenen Artikel vertreten, ergänzt durch einen Beitrag Eugen Meiers. Weitere Aufsätze, die fest eingeplant waren, mussten hingegen auf einen späteren Zeitpunkt verlegt oder gleich ganz gestrichen werden. Insofern sieht dieses Heft etwas anders aus, als wir es eigentlich beabsichtigt hatten.

Dadurch war aber wiederum Platz für andere wertvolle Beiträge, von denen Rolf Speckners kenntnisreiche Darstellung ›Die Michaelschule in der Zeit um 1800‹ mit der Tagung ›Meditativ bewusst sein‹ unmittelbar zusammenhängt. Dieses in jeder Hinsicht okkulte Stück deutscher Geistesgeschichte dürfte nicht nur für deren Teilnehmer von größtem Interesse sein.

Wie politische Geschehnisse auf geistige Entwicklungen zurückgeführt werden können, beweist Markus Osterrieders Artikel über die karmische Verbindung Helmuth von Moltkes mit Colmar von der Goltz, bei dessen Trauerfeier Moltke vor nunmehr hundert Jahren plötzlich verstarb. Dieser weit ausholende, im frühen Mittelalter ansetzende und in seinen Implikationen bis in unsere Gegenwart reichende Beitrag ist so umfangreich ausgefallen, dass wir ihn in zwei Teilen bringen werden. (Übrigens erfährt,

was in unseren drei letzten Heften über das Sykes-Picot-Abkommen zu lesen war, dadurch eine bedeutende Ergänzung und Vertiefung.)

Weiteren Jahrestagen sind zwei feinsinnige, durch ihren originellen Zugriff hervorstechende Lebensbilder zu verdanken, die sich im Feuilleton finden. Dabei schreibt Elsbeth Weymann über Ingeborg Bachmann und Maja Rehbein über Christiane von Goethe – zwei denkbar verschiedene Frauengestalten, gerade im Hinblick auf das, was ihnen gemeinsam ist, nämlich die große Rolle der Dichtkunst in ihrem Leben.

Zwei Formen der Selbsterkenntnis beschreiben Stephan Stockmar und Ute Hallaschka. Während Stockmar ein Selbstbildnis des alten Rembrandt zum Anlass nimmt, um die dialektische Verschränkung von Selbst- und Weltbegegnung zu erörtern, geht es Hallaschka um die Selbsterfahrung als denkendes, die Begriffe hervorbringendes Wesen. Hält man beide Beiträge nebeneinander, so mag man sich daran erinnern fühlen, dass für die alten Griechen ursprünglich der menschliche Geist – $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ – eine Art Wahrnehmungsorgan, ein inneres Auge gewesen ist, und die Idee – $\iota\delta\epsilon\alpha$ – eine Gestalt.

Dass wir die Kritische Ausgabe von Rudolf Steiners Schriften (SKA) unsererseits kritisch begleiten, zeigt schließlich der Bericht über ein Kolloquium mit deren Herausgeber Christian Clement, dessen enttäuschenden Verlauf Stephan Eisenhut ungeschminkt wiedergibt.

Und warum ›Ringens um den Geist‹? Weil geistige Erkenntnisse – anders als dieses Heft – eben nicht etwas sind, das man je ›Schwarz auf Weiß besitzt‹ und dann ›getrost nach Hause‹ tragen kann, sondern etwas, das mit Anstrengungen, Mühsal, Verirrungen, Scheitern und Kämpfen innerer wie äußerer Art verbunden ist. Davon legen die hier versammelten Beiträge, jeder auf seine Art, beredtes Zeugnis ab.